

Grußwort zur Eröffnung der Ausstellung: Objektwelten als Kosmos – Alexander von Humboldt zum Netzwerk Bonner Wissenschaftssammlungen

Von Oliver Zauzig, Leiter der Koordinierungsstelle für wissenschaftliche Universitätsammlungen in Deutschland

Vielen herzlichen Dank an alle für die Einladung und die Gelegenheit, hier ein kurzes Grußwort sprechen zu dürfen.

Ich beginne mit einer Anekdote.

Vor nunmehr zehn Jahren erhielt ich einen Anruf von einem Kollegen der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Er wollte wissen, welche Objekte aus den Sammlungen der Humboldt-Universität direkt von den Reisen von Alexander von Humboldt stammten. Ich musste ihm jedoch mitteilen, dass keine Objekte bekannt seien, die direkt mit Humboldts Reisen in Verbindung stünden. Der Anrufer konnte es nicht glauben, dass die Humboldt-Universität keine Aussage darüber treffen könne, ob sich Objekte Humboldts in den Sammlungen befänden.

Nun, das Problem sitzt jedoch tiefer. Möglicherweise gibt es doch Objekte von Humboldt in den Sammlungen, doch niemand weiß es genau.

Warum berichte ich darüber und was hat die unklare Aussage mit der heutigen Ausstellungseröffnung zu tun?

Ich möchte die heute hier zu eröffnende Ausstellung und das gesamte Projekt *Die Sammlungen – ein Kosmos* in einen größeren Rahmen einordnen, da für uns, der Koordinierungsstelle für wissenschaftliche Universitätsammlungen in Deutschland, der Blick auf die gesamte Sammlungslandschaft an den deutschen Universitäten und Hochschulen von Interesse ist. Wir sprechen hier von mittlerweile über 1000 erfassten Sammlungen fast aller wissenschaftlichen Disziplinen, von der Anatomie bis zur Zoologie.

Daher meine eher rhetorische Frage? Was haben Hausschweine, DDR-Sonderbauten, Farbstoffe und der Bonner Sammlungskosmos gemeinsam?

Antwort: Es handelt sich um Objektgruppen bzw. Sammlungen, die im Rahmen des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Programms: *Vernetzen – Erschließen – Forschen. Allianz für universitäre Sammlungen* als Untersuchungsgegenstände diverser Forschungsprojekte dienen.

Und noch eins haben diese universitären Sammlungen gemeinsam: Sie sind in der Regel der allgemeinen Öffentlichkeit nicht zugänglich.

Das hat zwei wesentliche Gründe.

1. Zum einen wurden die Sammlungen historisch und werden heute noch als wissenschaftliche Infrastrukturen für Forschung und Lehre angelegt. Ihre Zugänglichkeit hat damit Grenzen.
2. Zum anderen entspricht ihr konservatorischer und administrativer Zustand nicht den Erwartungen der Nutzer.

Folge davon ist eine eingeschränkte Sichtbarkeit der universitären Sammlungslandschaft, die jedoch mit den heutigen Anforderungen an wissenschaftliche Infrastruktur nicht korrespondiert. Vorreiter sind hier die Museen, allen voran die großen Forschungsmuseen der Leibniz-Gemeinschaft.

Als der Wissenschaftsrat seine Empfehlungen zu wissenschaftlichen Sammlungen als Forschungsinfrastrukturen formulierte, die 2011 erschienen, hatte er die Kooperation zwischen Universitätssammlungen und Museen angeraten.

Und damit komme ich schon zurück zum Bonner Projekt, bei dem die Forderung nach Verbesserung der Sichtbarkeit universitärer Sammlungen durch drei wesentliche Strategien umgesetzt ist. Dazu gehören eine öffentlich zugängliche Objektdatenbank, die interdisziplinäre Lehre mit Objekten an der Universität und diese heute und hier im Museum Alexander König zu eröffnende Sonderausstellung mit Herausgabe des Begleitkatalogs.

Alle drei Strategien generieren Aufmerksamkeit und erhöhen die dringend Notwendige Sichtbarkeit der Sammlungen in die wissenschaftliche Gemeinschaft, in die Studierendenschaft und in die interessierte Öffentlichkeit. Die Universität Bonn bekennt sich damit zu ihren Sammlungen und zu ihrer Verantwortung gegenüber dieser wertvollen Ressource.

Aber!

All diese Bemühungen sind nur nachhaltig, wenn sie von Dauer sind.

Die Bereitstellung von Forschungsinfrastrukturen, die universitäre Lehre und der Transfer von Wissen in die Gesellschaft sind Daueraufgaben, besonders für Universitäten.

Wir, die Koordinierungsstelle für wissenschaftliche Universitätssammlungen in Deutschland wünschen uns daher, dass Projekte – wie das vom BMBF geförderte KOSMOS-Projekt – auch über den Projektcharakter hinaus Strahlkraft nach außen besitzen und Wirkung innerhalb der Universität erzeugen.

Ich freue mich, heute hier bei der Eröffnung der Sonderausstellung dabei sein zu können. Ich möchte viele neue Eindrücke für die Sammlungscommunity mitnehmen und hoffe sehr, dass die Errungenschaften, die im Rahmen des KOSMOS-Projektes angedacht und umgesetzt wurden, in vielen weiteren Kontexten hier an der Universität fortgeführt werden.

Vielen Dank!